

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

31. Jahrgang, Nr. 2/ 2015, Juni - September



Ludwig W. Wördehoff (1923 - 2015)

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

31. Jahrgang, Nr. 2 / 2015, Juni - September

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.
Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de

info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BIC SPESDE3E -

IBAN - DE 283 605 010 500 085 415 0

Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort - S. 35

Franz Josef Gründges: Ludwig Wördehoff - S. 36-38

Andreas Koerner: Ludwig Wördehoff und die Heimatkunde. - S. 39

Andreas Koerner: Bermen, Schemmann, Lipperheidenbaum - S. 40 - 53

Andreas Koerner: Alte Häuser verschwinden - S. 54 - 58

Andreas Koerner: Der Habicht - Vogel des Jahres 2015 - S. 59

Andreas Koerner: Neuzugänge: Uniformjacken ... S. 60 - 62

Gelesen - S. 63 - 64

Titelbild: Ludwig W. Wördehoff schrieb zu dem Titelfoto: "Heinz Kühn tritt als Ministerpräsident zurück und kommt als mein Nachbar in die Abgeordnetenbank." 21.9.1978

Sehr geehrte Damen und Herren!

Dies ist das erste Heft nach dem Tod von Ludwig Wördehoff. Das ist auch deshalb sehr zu bedauern, weil er bestimmt den Aufsatz über Bermen, Schemmann und Lipperheidenbaum mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen hätte. Es sieht so aus, als würden Sie in den nächsten Heften etwas aus dem Nachlass von Ludwig Wördehoff lesen können. Jedenfalls sind wir ihm sehr dankbar für seine lebhaft und anregende Mitgliedschaft in unserem Verein.

Mit den besten Wünschen

Ihr Andreas Kauer

Franz Josef Gründges

Ludwig Wördehoff

Ich habe Ludwig Wördehoff im Borbecker Bürger- und Verkehrsverein um das Jahr 1980 kennen gelernt. Wördehoff gehörte dem BBVV damals schon einige Jahre als Beiratsmitglied an. Auf zahlreichen Vorstands- und Beiratssitzungen habe ich mir Stück für Stück ein eigenes Bild von der Persönlichkeit des Bürgers und Politikers Wördehoff machen können. Er steckte voller Ideen und war ein unermüdlicher Impulsgeber von einer Zielstrebigkeit und Hartnäckigkeit, durch die Geduld und Aufnahmefähigkeit seiner Mitstreiter oft auf eine harte Probe gestellt wurden. Nach seinem Ausscheiden aus dem BBVV bin ich ihm nur noch selten begegnet, etwa bei Konzerten des Frauenchors Borbeck in der Aula des Mädchengymnasiums Borbeck. Zuletzt hatte uns der Heimat- und Mundartdichter Hermann Hagedorn wieder zusammengeführt. Dabei hat mir Ludwig Wördehoff wertvolle Hinweise zur Biografie und Mundartdichtung Hagedorns gegeben. Immer wieder erhielt ich (wie viele andere auch) in unregelmäßigen Abständen Post von ihm. Dabei handelte es sich meist um handschriftliche Notizen, Zeitungsausschnitte, Hinweise und Vorschläge, was in Borbeck nach seiner Auffassung unbedingt noch getan werden müsste. Bis zuletzt hat sich Ludwig Wördehoff große Sorgen um sein Borbeck gemacht.

Seinen persönlichen, beruflichen und politischen Werdegang hat Ludwig Wördehoff in einem ausführlichen Lebenslauf niedergelegt. Als penibler Chronist des eigenen Lebens reiht er darin in tabellarischer Form und in ungebundener Prosa ein Detail an das andere. Der Leser erfährt etwas über die Erlebnisse des jungen Soldaten Wördehoff, der im April 1942 zur Luftwaffe eingezogen und im September 1944 von einem Granatsplitter so schwer verletzt wurde, dass er ein ganzes Jahr in verschiedenen Lazaretten zubrachte und erst im

September 1945 ins Elternhaus in Frintrop zurückkehrte. Dem Leser gewährt Wördehoff auch Einblick in die Lebensumstände des Nachkriegsalltags. So lässt er ihn zum Beispiel wissen, dass er im Oktober 1945 durch ein britisches Militärgericht zu einer sechswöchigen Haft in Duisburg verurteilt worden ist, weil er tote Leitungen in Straßenbäumen zum Aufbau eines Kinos in Frintrop abmontiert hatte.

Seinen beruflichen Werdegang breitet Ludwig Wördehoff detailliert aus. Nach dem Besuch der Stifterschule in Frintrop bei Rektor Hermann Hagedorn, über den er später viel geforscht und geschrieben hat, verließ er die Mittelschule Borbeck mit der Mittleren Reife und begann bei der Essener Niederlassung der BBC, Brown, Boveri & Cie., eine dreijährige Lehre als Elektroinstallateur, die er im März 1942 abschloss. Da Wördehoff den Elektrikerberuf wegen der im Krieg erlittenen Verletzung (steifes Schultergelenk) nicht mehr ausüben konnte, kam ihm der Gedanke, Gewerbelehrer zu werden. Zu diesem Zweck besuchte er die Meisterschule für Elektrotechnik in Oldenburg und legte dort mit knapp 25 Jahren im März 1948 als Jahrgangsbester die Meisterprüfung im Elektrohandwerk ab. Nach beruflichen Zwischenstationen in kleinen Handwerksbetrieben wechselte er 1957 zum RWE, wo er bis zu seiner Pensionierung 1987 als Prüfmeister tätig war.

Nicht minder ausführlich beschreibt Wördehoff seine politische Laufbahn. Er war seit 1946 Mitglied der SPD. Von 1956 bis 1961 und erneut von 1969 bis 1975 gehörte er dem Rat der Stadt Essen an und war zeitweilig Vorsitzender des Verkehrsausschusses der Stadt Essen. Das Amt eines Vorsitzenden im Bürgerausschuss Essen-Borbeck bekleidete er von 1965 bis 1969. 1965 gründete er den

Kommunalpolitischen Arbeitskreis der SPD und war auch dessen Vorsitzender. Von 1970 bis 1975 war er Mitglied der Landschaftsversammlung Rheinland und von 1969 bis 1976 Vorsitzender und Mitglied des Verbandsbeschlussausschusses beim Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk. Über zwei Perioden (1975 bis 1985) gehörte als er direkt gewähltes Mitglied dem Landtag von NRW an. Zeitweise war er stellvertretender Vorsitzendes Kulturausschusses in NRW. Es ist eine beeindruckende Bilanz, die der Kommunalpolitiker Wördehoff vorzeigen kann.

Darüber hinaus war Wördehoff auch auf kulturpolitischem Feld höchst engagiert. Als leidenschaftlicher Sänger und als Vorsitzender des Frintroper Männerchors Apollo 1912 (1949 bis 1989) erwies er sich als tatkräftiger Förderer des Chorgesangs. In unterschiedlichen Funktionen und Ämtern setzte er sich auf lokaler und kommunaler Ebene für die Musik und besonders für den Chorgesang ein. 1987 gründete er den Frauenchor Borbeck. Eine Zeitlang war er Vorsitzender des Kuratoriums der Landes-Musikakademie NW und Mitglied im Kreisvorstand Essen des Sängerbundes NW e.V. 1958 war er Mitbegründer und 2. Vorsitzender des Heimatgeschichtlichen Arbeitskreises Borbeck. Er gehörte 1985 zu den Gründungsmitgliedern des Kultur-Historischen Vereins Borbeck, der in diesem Jahr sein 30-jähriges Bestehen feiert. Darüber hinaus war er seit 1954 Mitglied im Münsterbauverein e.V. Essen sowie im Historischen Verein für Stadt und Stift Essen e.V..

Vielen wird Ludwig Wördehoff vor allem als streitbarer Borbecker Bürger in Erinnerung bleiben. Er setzte sich kämpferisch und leidenschaftlich für den Fortbestand des Standesamts in Borbeck ein und nahm dabei kein Blatt vor den Mund. Ein Beispiel dafür ist Wördehoffs Bemerkung in dem Brief an den damaligen Regierungspräsidenten in Düsseldorf, Dr. Fritz Behrens, vom März 1990: „Für mich ist es traurig, dass ein Mann wie Du, der

aus einer überschaubaren kleinen Gemeinde mit 45.000 Einwohnern kommt, dazu beiträgt, das Gemeinschaftsgefühl von 100.000 Borbeckern zugunsten der Vermassung eines unübersehbaren Gebildes namens Essen zu zerstören.“ Zur Trauer gesellten sich bei Wördehoff nach seiner Nichtnominierung 1989 für den Landtag NWR Enttäuschung und ohnmächtige Wut über den „Rechtbruch“, der aus Wördehoffs Sicht im Streit um die Standesämter praktiziert wurde. Wördehoff. Er bedauerte es sehr, nicht mehr als Mandatsträger in das politische Geschehen eingreifen zu können, und beendet seine Gardinenpredigt an den Genossen Behrens mit den Worten. „Ich hätte euch mithilfe der Landtagsfreunde aus den Kleinstädten zum Kochen gebracht – während das alles meinen Nachfolger doch offensichtlich kalt lässt.“ Es sind Bürgernähe und Ortsverbundenheit, die Wördehoff Zeit seines Lebens angetrieben haben. Im Juni 1989 lässt er den damaligen Innenminister NRW, Dr. Herbert Schnoor, ebenfalls Parteigenosse, wissen: „Die beiliegend verdammt ernste Sache des Bürgers Wördehoff an seinen Minister der Kommunalaufsicht fußt auf der Erwartung, dass Dir Deine ständigen Beteuerungen der behördlich zu verbessernden 'Bürgernähe' von Herzen kommen! Wie viele führen das Wort und Mund und zentralisieren munter drauflos.“ Das ist typisch Wördehoff. Er hat sich mit seiner direkten Art und seiner zuweilen penetranten Hartnäckigkeit nicht nur Freunde geschaffen. Das war ihm, der sich als Sachwalter der Bürger verstand, egal. Manchmal hatte man den Eindruck, dass er die direkte Auseinandersetzung suchte. Er ging gerne in den Nahkampf und in den Clinch. Er teilte gerne aus, konnte aber auch eine Menge einstecken. Er war ein Mensch mit Ecken und Kanten. Und mit einem weichen Herzen!

Die Verbesserung der Infrastruktur Borbecks lag Wördehoff ebenfalls am Herzen. Mit Stolz und Genugtuung hob Wördehoff seinen erfolgreichen Kampf um den Standort des Mädchengymnasiums Borbeck in der

Fürstättinnenstraße hervor, den er als Borbecker Ratsherr gegen die Verwaltungsspitze und die Gymnasialdirektoren in den Jahren 1959 bis 1964 geführt hatte. Im Jahre 1967 gab er nach eigener Aussage den ersten Impuls zum Bau der Bezirkssportanlage an der Ardelhütte. Die Installierung des Glockenspiels mit Brunnen auf dem neu gestalteten Alten Markt (Borbecker Platz) ging ebenfalls auf seinen Vorschlag zurück. Mit großem Einsatz betrieb er die Finanzierung des Projekt und räumte mit Nachdruck bürokratische oder politische Hindernisse aus dem Weg. Mit der Idee einer Borbecker Maienmahlzeit ging ein weiterer wichtiger Impuls von großer Nachhaltigkeit von ihm aus. Seit 1985 findet diese Veranstaltung Jahr für Jahr mit wechselnden prominenten Ehrengäste statt. Dabei war Würdehoff bei der Auswahl der Ehrengäste stets der persönliche und thematische Bezug zu Borbeck wichtig.

Er war ein Querdenker und ein Querkopf. Versessen ins Detail. Korrekt bis an die Grenze des Erträglichen und Zumutbaren. Eine einmal als richtig erkannte Sicht verteidigte er mit unerbittlicher Schärfe und Gradlinigkeit und versuchte sie argumentativ und insistierend durchzufechten. Damit ist er manchem Zeitgenossen nicht nur in Borbeck auf die Nerven gegangen. Berühmt-berüchtigt waren seine an den BBVV gerichteten Briefe mit kritischen Anmerkungen und Korrekturen zur Arbeit des Vorstands und mit Vorschlägen, was besser zu machen sei. Würdehoff, im Grunde seines Herzens ein freundlicher und umgänglicher Mensch, hatte eine scharfe Zunge. Pingelig und nicht selten rechthaberisch

konnte er sich an Kleinigkeiten festbeißen. Das, was ihn oder was er gepackt hatte, ließ ihn nicht so schnell los. Manchem tat er damit weh. Vor allem in den politischen Auseinandersetzungen hat er sich Feinde gemacht, auch in der eigenen Partei, der SPD. Parteitaktisches Verhalten war ihm fremd. Er ließ sich nicht von Strömungen treiben, sondern schwamm gern gegen den Strom. Das kostete ihn 1985 die dritte Kandidatur zum Landtag von NRW. Unbestreitbar gab Ludwig Würdehoff viele wichtige Impulse, Anregungen und Anstöße. Wer den zuweilen sehr forsch daher kommenden Impulsgeber näher kannte, konnte die Doppelbedeutung der Redewendung „Anstoß erregen“ ermessen. Seine Biografie lässt erkennen, dass andere Menschen für das Würdehoffsche Maß an Umtriebigkeit und Engagement mindestens drei Leben gebraucht hätten. Sein Leben war in der Tat ungewöhnlich dicht und prall gefüllt. Vom Imker, Nerzzüchter, Filmvorführer der frühen Frintroper Jahre bis zum Landtagsabgeordneten – Würdehoff hat vieles angefasst und auch vieles wieder fallen gelassen. Für die Borbecker Maienmahlzeit dieses Jahres hatte er sich schon früh angemeldet und war sehr gespannt auf das Zusammentreffen mit Bundestagspräsident Lammert. Nun bleibt sein Stuhl am 8. Mai leer. Noch im Januar dieses Jahres hatte er mir sehr nachträglich zum Geburtstag gratuliert. Ich hatte ihm dafür gedankt und neben den besten Wünschen für ein gutes neues Jahr geschrieben: „Vor allem bleiben Sie gesund!“ Es stand beinahe zu erwarten, dass Ludwig Würdehoff nicht auf mich hören würde. Am 27. März ist der streitbare Borbecker Bürger im Alter von 91 Jahren gestorben.

Andreas Koerner

Ludwig Wördehoff und die Heimatkunde

Ludwig Wördehoff war auf vielen Gebieten aktiv, doch die Heimatkunde blieb seine besonders dauerhafte Leidenschaft. Zwar schrieb er mir am 20. Dezember 1994: "Mein Interesse an Heimatkunde und -geschichte ist wohl angeboren." doch trug die Schule an der Unterstraße mit der Klassenlehrerin Liese Gies und dem Schulleiter Dr. Hermann Hagedorn dazu bei. 1953 begann in den Borbecker Nachrichten seine Serie über Borbecker Straßennamen. 1966 veröffentlichte er dann im Selbstverlag sein gleichnamiges Buch, eine Fundgrube für Informationen über Borbeck. 1987 kam sein Buch über Borbecker Straßennamen erweitert und mit Fotos versehen noch einmal heraus im Verlag von Rainer Henselowsky. 1955 erschien in den Borbecker Nachrichten ein grundlegender Artikel über die Borbecker Bäche: "Alle Borbecker Bäche fließen zur Emscher". Dieses Thema hatte ihn weiterhin beschäftigt. Am 17. August 2011 hielt er in der Alten Cuesterey einen sehr gut mit Karten vorbereiteten Vortrag mit dem Titel "Gewässer in Alt-Borbeck". 1958 gründete er mit dem Borbecker Gymnasiallehrer Dr. Franz Goebel einen heimatgeschichtlichen Arbeitskreis. Dieser Arbeitskreis hatte seine Verdienste, doch er löste sich langsam wieder auf, ohne bleibende Spuren zu hinterlassen. So war es dann der Kultur-Historische Verein Borbeck, der am 17. Dezember 1984 als eingetragener Verein gegründet wurde, in den er seine Ideen einbrachte. Mit ungewöhnlich großem Aufwand organisierte er Veranstaltungen: am 29. Dezember 1985 zum 110. Geburtstag des Hüttendirektors und Dichters Otto Holz und am 25. September 1986 zum 100. Geburtstag des Schulrektors und heimatkundlichen Schriftstellers Johannes Pesch. Nachkommen von Pesch überließen Ludwig Wördehoff in diesem Zusammenhang Manuskripte, die sich jetzt im Archiv des Vereins befinden. Den Germanisten Dr. Paul Derks konnte Ludwig Wördehoff gewinnen, in Borbeck Vorträge zu halten. Am 5. Juni 1985 über Ortsnamen des Borbecker Raumes und am 24. Oktober 1985 über den heiligen Dionysius. Der Verein hatte den zweiten Vortrag 1987 unter dem Reihentitel "Borbecker Beiträge 1" herausgebracht. "Borbecker Beiträge" wurde später der Titel des Mitgliederbriefs des Kultur-Historischen Vereins Borbeck. Dort sind viele Texte von ihm im Laufe der Jahre veröffentlicht worden. Bis zum Ende seines Lebens beschäftigte sich Ludwig Wördehoff mit Themen aus der Geschichte Borbecks. Er war ein aufmerksamer Leser der Zeitschrift "Schichtwechsel", die von der Geschichtswerkstatt Oberhausen herausgegeben wird. Oberhausen nannte Ludwig Wördehoff nicht zu Unrecht "Tochtergemeinde Borbecks". Als der Redakteur des "Schichtwechsel" André Wilger von mir erfuhr, dass Ludwig Wördehoff gestorben sei, mailte er mir am 9. April 2015: "das mit Herrn Wördehoff tut mir sehr leid. Ja, er war ein sehr aufmerksamer Leser des Schichtwechsels und hat uns häufig seine sehr kompetenten Anmerkungen oder Ergänzungen gesandt. Auch in der Maiausgabe, die in zwei Wochen erscheint, haben wir einen Leserbrief von ihm. Das ist wirklich sehr bedauerlich." Für uns ist mit Ludwig Wördehoff eine Person gestorben, die wie keine andere die Erforschung und Vermittlung der Geschichte Borbecks verkörperte. Wir danken ihm sehr.



Stilisierte Nachbildung der Zollstation am Lipperheidenbaum (Foto: Andreas Koerner, April 2015)

Andreas Koerner

Bermen, Schemmann, Lipperheidenbaum - viel Geschichte auf kleinem Raum

Als der Historische Verein Oberhausen-Ost an der Essener Straße in der Nähe der Mellinghoner Straße am 18. Dezember 1992 eine stilisierte Nachbildung einer Zollstation enthüllte, sah ich mich veranlasst, im Heft 2/1993 des Mitgliederbriefs des Kultur-Historischen Vereins Borbeck Kritik an dem Text zu üben, der auf der dortigen Tafel veröffentlicht worden war. Dieses Denkmal steht immer noch. Es ist gut in Schuss. Alles ist noch gut lesbar. Jedenfalls ist richtig, dass dort einmal eine Zollschranke war und später eine Mautstelle für Straßenbenutzung. In dem Heft 2/ 2012 der Borbecker Beiträge auf den Seiten 40 - 44 veröffentlichte Ludwig Würdehoff eine Zusammenstellung über die Bauernhöfe, auf denen Mitglieder der Familie Gimken saßen. Als Ludwig Würdehoff dazu Informationen sammelte, stieß er auch auf den 500 m weit vom Lipperheidenbaum entfernten Schemmannshof, auf den ein Gimken kam. Er setzte sich mit einer Frau Schemmann in Oberhausen in Verbindung. Frau Schemmann schenkte Ludwig Würdehoff einen kleinen Packen alter Papiere aus Familienbesitz. Das älteste datierte Dokument ist von 1810. Über Ludwig Würdehoff kamen die Papiere zu mir. Sie waren der Anlass, mich näher mit dieser heute unauffälligen Ecke zu beschäftigen. Ich habe ganz verschiedene Themen gefunden, auf die ich in besonders überschriebenen Abschnitten einzeln eingehe. Ich bin mir bewusst, dass ich damit nicht alles Bemerkenswerte beschrieben habe, man kann jedoch jederzeit etwas nachliefern.

Haus Bermen

In der Gegend von Lippern und Frintrop gab es Bauernhöfe, die auf ein beträchtliches Alter zurückblicken konnten. Straßennamen wie Hausmannsfeld und Schemmannsfeld erinnern daran. Dann gibt es noch den Straßennamen Bermensfeld. Das war etwas Anderes: Das Haus Bermen war ein Rittersitz mit Wassermühle¹ zum Stift Essen gehörig. Nach den vorhandenen Lehnakten wurde damit die Familie von Lipperheide belehnt. In dem ältesten Lehnbuch des Stifts Essen wurde 1443 Rutger Lipperheide genannt: "Item des gudesdags vor sente Cecilien dage do entfenc Rutger Lipperheide dat gud to Bermen myt syner tobehoringe vor eyn bodeleen."² Bermen wurde als "boddeleen" (Botenlehen) bezeichnet.³ Es waren also Botenpflichten von Haus Bermen zu erfüllen. Diese Eigenschaft kommt noch im Kaufvertrag von 1773 zum Ausdruck, als die Familie von Boenen Haus Bermen an die Äbtissin Franziska Christine verkaufte.⁴ Darin ist von den "acht Botendiensten" die Rede, die der vom Haus Bermen abhängige Kötter Sensen zu leisten hatte. Der Übergang von der Familie von Lipperheide zur Familie von Boenen geschah dadurch, dass die Erbin 1644 den Herrn von Boenen heiratete. Die Äbtissin vererbte ihren Ankauf an die weltliche Stiftung vom Waisenhaus Steele mit manchen anderen Höfen. Haus Bermen wurde verpachtet. 1795 war Carl Vollrath als Pächter bekannt. 1825 heiratete seine Witwe den Bürger-

meister von Borbeck Ludwig Stock. Etwa 1830 wurde Haus Bermen von Ludwig Stock gekauft.

Der Bürgermeister von Borbeck

Als der erste Bürgermeister von Borbeck Philipp Christian Leimgardt 1823 seine ungeliebte Aufgabe, für wenig Lohn die Aufgaben eines Bürgermeisters wahrzunehmen, abgegeben hatte, fand man in Ludwig Stock einen verwaltungserfahrenen Nachfolger. Stock war außerdem geschickt genug, die Witwe von Carl Vollrath zu heiraten. Der Bürgermeister Stock verlegte daraufhin seine Amtstätigkeit nach Haus Bermen. Es ist bemerkenswert, dass dort weit im Westen der Bürgermeisterei Borbeck zu seiner Zeit das Verwaltungszentrum von Borbeck lag. Aus einer heimatgeschichtlichen Schrift von 1909⁵ erfahren wir etwas über die personelle Ausstattung der Bürgermeisterei: Es gab einen Sekretär namens Pannenbäcker und einen Polizisten mit dem Namen Schlicker. Eine Passage aus der Schrift lautet: "Von dem Bürgermeister erzählt man sich manchen ergötzlichen Vorfall. Als die Regierung einmal seine undeutliche Schrift tadelte, soll er lakonisch geantwortet haben: 'Der Bürgermeister von Borbeck hat schreiben gelernt, lernen Sie lesen.' Als ein von ihm ausgeschickter Bote unverrichteter Sache zurückkehrte, rief er entrüstet aus: 'Einen Esel schickte ich aus, ein Ochse kommt wieder.'" In den Akten der Bürgermeisterei Borbeck, die im Stadtarchiv Essen aufbewahrt werden, haben sich auch Schriftstücke von Ludwig Stock erhalten. Ich kann mich daran erinnern, dass die Handschrift von Ludwig Stock originell und nicht leicht zu lesen ist.

¹ Näheres über die Wassermühle von Haus Bermen in: Andreas Koerner: Bermer Mühle, Borbecker Beiträge 2/2004, S. 76-78

² Konrad Krägeloh: Urkundliche und statistische Unterlagen der Abhandlung: Die Lehnkammer des Frauenstifts Essen, in: Essener Beiträge 58 (1939) S. 7-171, S. 45

³ Nach Krägeloh waren Allertshof (S. 92), Niermölmanshof (S. 142) und Vronhausen (S. 166) ebenfalls Höfe mit Botenlehen.

⁴ Landesarchiv NRW. Abteilung Rheinland, Akten Stift Essen 1000. Johannes Peter hatte sich 1986 davon Xerokopien machen lassen, die sich im Archiv des Vereins befinden.

⁵ Beiträge zur Heimatgeschichte Borbecks bezw. Frintrops. Für Schule und Haus. Bearbeitet von H. Endres. Viersen 1909. - Diese Schrift hatte Ludwig Würdehoff entdeckt.

Zoll und Wegegeld am Lipperheidenbaum

In seiner "Siedlungsgeschichte Alt-Oberhausens"¹ ging der Oberhausener Stadtarchivar Wilhelm Wolf auch auf den Lipperheidenbaum ein. Er schrieb, dass nachweisbar seit dem 14. Jahrhundert die Grafen von Broich am Priestershof am Läggesmühlenbach eine Zollstätte eingerichtet hätten. Um diesem Zoll zu entgehen und selbst Zolleinnahmen zu erhalten, habe man vom Stift Essen, vom Roten Haus (heute Frintroper Straße Ecke Schlossstraße) ausgehend, eine neue Straße gebaut an Schemmannshof und Haus Bermen vorbei zum Emscherübergang am Haus Oberhausen und am Lipperheidenbaum eine eigene Zollstätte errichtet. Knapp östlich an Schemmannshof anschließend fließt der Läggesmühlenbach. Das Gelände war sumpfig. Es wurde Lütgenbrauk² genannt. Dort hindurch musste die Straße gelegt werden. Wilhelm Wolf zitierte aus einer Akte, wie diese Stelle befahrbar gemacht wurde: "Der neue Weg durch den Teisselberg und das Lüttgebruch, welcher vorhin ein grundloser Platz gewesen, so aber durch Einwerfung vieler Stämme, Kies, Wacholderholz und einer großen Menge überlegter Bäume wohl ausgefüllt und fahrbar gemacht worden."³ So machte man das vor dem modernen Chausseebau, auch Kunststraßenbau genannt. Am Haus Bermen wurde also eine Zollstelle errichtet mit Schlagbaum und wahrscheinlich Gastwirtschaft und Pferdeställen. Ein genaues Errichtungsdatum konnte Wilhelm Wolf

nicht finden, aber er fand ein Protestschreiben von 1723 gegen die neue Zollstelle: "Als sein Geburtsjahr können wir das Jahr 1723 angeben. Da beschwerten sich nämlich Räte des Erzbischofs von Köln bei der Äbtissin über die Pfändung eines Pferdes von ihren vestischen⁴ Untertanen, da an berührtem Ort niemals vorher Zoll oder Wegegeld gefordert worden."⁵ Jedenfalls war die Zollstelle 1723 noch recht neu. 70 Jahre später wurde die Kunststraße von Steele zum Lipperheidenbaum und weiter verlegt. Sie trug zur Steigerung des Fuhrwerkverkehrs stark bei. 1802 besetzten preußische Truppen das Stift Essen.

*Carbon Extract von dem Inventar von
1806. Es ist vom 1807. und soll
Comptoir Bermen am Lipperheidenbaum
im Stift Essen*

Zoll-Infanten	1806	1807	1808	1809	1810	1811	1812
<i>Für den Inventar von 1806. Es ist vom 1807. und soll Comptoir Bermen am Lipperheidenbaum im Stift Essen</i>							
<i>123 300</i>							
<i>21 200</i>							
<i>Summa</i>							
<i>1807</i>							

H. Heike

Eine Kopie aus den Akten des Stifts Essen ohne nähere Angaben nach: Heinrich Heike: Die Werksbahn der Gutehoffnungshütte in Vergangenheit und Gegenwart. Oberhausen 1931, S. 34 (= Landesarchiv Düsseldorf, Großherzogtum Berg Nr. 13356)

¹ In: Heimatbuch 75 Jahre Oberhausen. Oberhausen 1937, S. 29-72

² Lütgenbrauk war eine Gemeinheit. Sie wurde am 26. Juli 1839 aufgeteilt und hatte zu diesem Zeitpunkt eine Fläche von 131 preußischen Morgen nach: Borbecker Chronik Band 1 (1981) S. 28. An dieser Stelle fließt nach wie vor der Läggesmühlenbach von Süden nach Norden und quert dadurch die Frintroper / Essener Straße.

³ Wolf, S. 57

⁴ Das Vest, das Land zwischen Bottrop und Recklinghausen, gehörte zum Erzbistum Köln.

⁵ Wolf, S. 57

Die Selbständigkeit des Ländchens Stift Essen war zu Ende. Am Lipperheidenbaum wurden keine Zollgebühren mehr, sondern nur noch Wegegebühren kassiert. Als Beispiel liegt in einer Xerokopie vor eine Abrechnung für den Zeitraum vom 16. August 1806 bis zum 1. Januar 1807. Danach sind 123 Taler, 39 Silbergroschen und sechs Stüber eingegangen. Der Rendant erhielt ein Fünftel der Einnahmen.⁶ Die Chausseegeld-Hebestellen existierten weiter.

260

166. Der Chausseegeld-Empfang zu Lipperheidenbaum auf der Staatsstraße von Ruhrort nach Essen soll am 1. Juni c. ab auf ein oder drei Jahre wieder verpachtet werden. Zu diesem Zwecke ist ein Lizitations-Termin auf Donnerstag den ersten Mai, Vormittags 10 Uhr in dem Hause des Herrn Reichthalers Siedemann zu Oberhausen anberaumt, wozu Bietungslustige hienurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen bei untermeldeter Stelle eingesehen werden können. Duisburg, den 14. April 1856. Königlich-Preuss. Haupt-Steuer-Amt.

So wurden für die Jahre 1859/1860/1861 die Einnahmen am Lipperheidenbaum auf je 600 Mark geschätzt.⁷

1859. 1096. Der Chausseegeld-Empfang zu Oberhausen auf der Staatsstraße von Düsseldorf nach Münster soll vom 1. November cr. ab auf ein oder drei Jahre verpachtet werden, oder im Falle dieses nicht zu Stande kommt, sollen die Chausseegeld-Hebestellen Oberhausen und Lipperheidenbaum, letztere auf der

Staatsstraße von Ruhrort nach Essen, vereinigt in Pacht gegeben werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Lizitations-Termin auf Dienstag den 5. September cr., Morgens 10 Uhr, auf der Chausseegeld-Hebestelle zu Oberhausen bei dem Wirthe Schemmann anberaumt, wozu Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen daselbst eingesehen werden können.

Duisburg, den 24. August 1871.
Königliches Haupt-Steuer-Amt

Im Amtsblatt des Regierungsbezirks Düsseldorf wurde 1871 folgende Anzeige veröffentlicht: "Der Chausseegeld-Empfang zu Lipperheidenbaum auf der Staatsstraße von Ruhrort nach Essen soll vom 1. November ab auf ein oder drei Jahre verpachtet werden, oder im Falle dieses nicht zu Stande kömmt, sollen die Chausseegeld-Hebestellen Lipperheidenbaum und Ober-

hausen letztere auf der Staatsstraße von Düsseldorf nach Münster vereinigt in Pacht gegeben werden. Zu diesem Zwecke ist ein Lizitations-Termin auf Dienstag, 5. September c. Morgens 10 Uhr, auf der Chausseegeld-Hebestelle zu Oberhausen bei dem Wirte Schemmann anberaumt, wozu die Bietungslustigen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen daselbst eingesehen werden können. Duisburg, den 24. August 1871. Königlich-Preuss. Haupt-Steuer-Amt."⁸ Die Chausseegeld-Hebestellen wurden irgendwann aufgehoben. Das geschah vor 1883, denn in den Verhandlungen des Rheinischen Provinzial-Landtages von 1883 heißt es: "Seit Aufhebung der Chausseegelder steht es jedem frei, die Chaussee ohne irgendwelche Abgabe so viel zu benutzen, als sein Geschäft dies erfordert" ...⁹

⁸ Ich bedanke mich bei Herrn Dirk Hellmann für seinen Hinweis auf den Internetzugang zum Amtsblatt der Regierung Düsseldorf und die Chausseegeld-Hebestellen-Anzeige dort.

⁹ Aus den gedruckten Protokollbüchern nach: <http://digital.ub.uni-duessel-dorf.de/ihd/periodical/pageview/413709?query=chausseegeld%20aufhebung>

⁶ Heinrich Heike: Die Werksbahn der Gutehoffnungshütte in Vergangenheit und Gegenwart. Oberhausen 1931, S. 34

⁷ Statistik des Kreises Essen für die Jahre 1859-1961. Essen 1863, S. 230

Der Chausseebau von Steele zum Lipperheidenbaum

Der Ausbau von Straßen zu gut befahrbaren Chausseen wurde von Friedrich II (dem Großen) von Preußen unterlassen, weil er seinen Gegnern im Kriegsfall das Eindringen in sein Land nicht erleichtern wollte. Unter seinem Nachfolger Friedrich Wilhelm II änderte sich die Auffassung. Im Jahre 1787 bereiste Heinitz¹ die westlichen Provinzen Preußens. Daraufhin wurde dem König der Bau von zwei Chausseen durch die Grafschaft Mark empfohlen. Eine sollte im Südosten der Grafschaft bei Meinerzhagen beginnen und im Nordwesten bei Steele enden. Mit der Durchführung des Chausseebaus wurde Stein² beauftragt. Er ließ zwei Preußen in Hannover im Straßenbau schulen, denn dort war man damals fortschrittlicher. Ausgeführt wurde die Chaussee mit Steindeckung und Pflasterung. Es waren jedoch nicht nur praktische Schwierigkeiten zu überwinden. Daneben gab es auch Finanz- und Organisationsprobleme zu lösen. Die Chaussee sollte nicht in Steele enden. Es war vielmehr sehr sinnvoll und erwünscht.

¹ Friedrich Anton Freiherr von Heynitz, 14. Mai 1725 bis 15. Mai 1802. "Nach einem Aufenthalt in Paris und nach Bereisung englischer Bergbau-, Hütten- und Maschinenbetriebe folgte er am 9. September 1777 einem Rufe Friedrich des Großen als preußischer Minister und Oberberghauptmann. Als solcher bereiste er alle Berg- und Hüttenbetriebe Preußens, ordnete die Bergbehörden, begann eine systematische Untersuchung der Lagerstätten, verbesserte die Betriebe, rief Bergbauhilfskassen ins Leben und sorgte für den Absatz der Förderung. Die Anlegung von Kunststraßen, Kanälen (Klodnitzkanal), Schienenwegen, die Verbesserung des Grubenrißwesens, die Schaffung von Bergmannssiedlungen und der Ausbau von Knappschaftskassen ist auf ihn zurückzuführen." (Walter Serlo: Männer des Bergbaus. Berlin: Schmidt 1937, S.67-68.)

² Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein, 26. Oktober 1757 bis 29. Juni 1831. Der preußische Staatsmann war ursprünglich Bergmann und Neuordner des Bergwesens an der Ruhr. Die Ausführungen folgen hier der Biographie von Max Lehmann: Freiherr vom Stein. Erster Theil. Vor der Reform 1757 - 1807. Leipzig: Hirzel 1902, S. 111 - 121.

sie fortzusetzen durch den Weiterbau von Steele zum Lipperheidenbaum, um die preußische Grafschaft Mark mit dem preußischen Herzogtum Cleve zu verbinden. Dazwischen lag das selbständige geistliche Fürstentum Essen. Dort musste man mitziehen. Der Stein-Biograph Max Lehmann schrieb: "Rüstig ging die Arbeit vorwärts, und schon im Sommer 1789 stand der unermüdliche Leiter in eifrigen Unterhandlungen mit der Regierung der Fürstin Äbtissin von Essen wegen Fortsetzung des Chausseebaus durch ihr Land, das die Grafschaft Mark vom Herzogthum Kleve trennte."³ Bereits am 16. August 1789 berichtete Stein an das General-Direktorium: "Nach dem Inhalte beyder Protokolle sind nunmehr die Haupt Schwierigkeiten gehoben und, um keine Zeit zu verlieren kann nunmehr die Weeg Linie ausgestochen werden."⁴ Doch so schnell ging es nicht. Lehmann berichtete weiter: "Ende October 1789 war er mit dem Essenschen Hofrath v. Schmitz im Reinen. Aber die Schwerfälligkeit der Bureaukratie, zu der er gehörte und die seine Geduld wieder auf die Probe stellte, brachte es mit sich, daß der Abschluß erst am 18. Januar 1790 erfolgte." Aus dieser Vereinbarung hier ein Zitat: "Um aber das diese Straße [von Steele über Essen nach dem Lippeheider Baum bis auf die Grenze des Herzogthums Kleve] benutzende Fuhrwerk zu vermehren und den Ertrag des Weggelds in Verhältniß der Gleichheit mit denen Unterhaltungskosten zu setzen, so wird die allgemeine Vereinigung getroffen: a) außer dieser Hauptstraße keine weitere Chaussee anzulegen, wodurch derselben das Fuhrwerk entzogen wird, also b) keine Chaussee zwischen Unna, Bochum, Steele, Essen, Lipper=Heiden=Baum und der klevischen Grenze in der Richtung anzulegen, wodurch das Fahrwerk nach

³ Ebenda S. 118

⁴ Freiherr vom Stein. Briefe und amtliche Schriften, bearbeitet v. Erich Botzenhart, neu hrsg. v. Walther Hubatsch. Band 1. Stuttgart: Kohlhammer 1957, S. 293.

Norden von der Straße zwischen Lipper=Heiden=Baum, Essen, Bochum und Unna abgeführt werde, worunter jedoch die Anlag der Straße von Unna nach Hamm und Minden nicht zu verstehen ist."⁵

Was Max Lehmann als "Schwerfälligkeit der Bureaukratie" bezeichnete, hatte besondere Ursachen, auf die er nicht eingegangen war. Die Fürstin-Äbtissin konnte nicht einfach bauen lassen. Es gab im Stift Essen drei Landstände, die die Ausgaben genehmigen mussten. Der erste Landstand war das Kapitel der Stiftsdamen, der zweite waren die geistlichen Herren, die Kanoniker, der dritte der Landadel der Güter Horl, Achternberg, Berge, Schellenberg, Ripshorst, Bermen, Dick und die Damen des freiweltlichen Stifts Stoppenberg.⁶ Weil die Landstände die Kreditaufnahme für den Bau der Chaussee nicht genehmigten, bezahlte die Äbtissin Maria Kunigunde die Baukosten aus eigenem Vermögen. Von Koblenz, wo sie bei ihrem Bruder Clemens Wenzeslaus, dem Erzbischof von Trier, wohnte, schrieb sie am 12. September 1790 an die Landstände: "Da die löbliche Landstände in ihrer Vorstellung vom 7. ds. [des Monats] anführen, dass kein Fond zu Anlegung der Chaussee ausgemittelt werden könnte, der nicht zum Ruin des Hochstifts gereichte, wenn sich ihre Königl. Hoheit die zu der Kreis Miliz bestimmte Summe dazu den löblichen Landständen zukommen lassen wollten: so haben ihre Königl. Hoheit gnädigst beschlossen, um den Ruin des Landes zu vermeiden, das Höchstdieselbe aus gründlichen Ursachen dem Gesuch der löblichen Landstände nicht willfahren können, den Chausseebau selbst zu übernehmen und das Land dadurch von

allen Unkosten zu befreien."⁷ Auf diese Weise war die Straße sozusagen ihr Privatbesitz, der dann auch beim Abfindungsvertrag vom König von Preußen im Jahre 1803 angerechnet wurde. Dort heißt es im § 16: "Wegen des Ankaufs der Fürstlich-Essenschen Chaussee ist bereits eine besondere Unterhandlung angefangen worden, welche auch fortgesetzt, und dadurch dieses Ankaufs-Geschäfte zur Zufriedenheit beidseitiger Allerhöchsten und höchsten Contrahenten separatim reguliret werden soll."⁸ Der Bau der Chaussee ist dann umgehend ausgeführt worden und war offensichtlich sofort erfolgreich, denn in dem Eingesessenenverzeichnis⁹ von 1795 sind auf der Linie der Chaussee durch Borbeck mehrere Gastwirte genannt, während sonst im Borbecker Raum nur Gastwirte rund um die einzige Kirche im Dorf Borbeck aufgeführt sind: Hausmann am Fliegenbusch, Rüssel (später übernommen vom Schwiegersohn Gimken) am Schloß Borbeck, das Rote Haus (Stammhaus) an der Ecke Schloßstraße /Frintroper Straße und dann am Lipperheidenbaum. Das waren Raststätten für die Fuhrwerke.

⁷ Heinrich Heike: Die Werksbahn der Gutehoffnungshütte in Vergangenheit und Gegenwart. Oberhausen 1931, S. 19-21: Schreiben der Äbtissin in Xerokopie und Transkription nach dem Original im Landesarchiv Abteilung Rheinland, leider ohne Aktenbezeichnung. In der Abteilung Essen, Stift gibt es zum Thema "Chausseebau im Stift Essen: folgende Akten: 905, Laufzeit 1776-1791; 906, Laufzeit 1791-1793; zum Thema "Kanzleiprotokolle zum Wegebau" 907, Laufzeit 1791-1794; zum Thema "Verhandlungen zwischen der Äbtissin und den Landständen über den Wegebau", 908, Laufzeit 1783 und 1787; 909, Laufzeit 1791-1792 - womit noch nicht alle dort in Betracht kommende Aktenbestände genannt sind. Hier kam es mir nur auf das Ergebnis an.

⁸ Abfindungsvertrag der Fürstäbtissin Maria Kunigunde mit dem König von Preußen, in: Ein gewalttätiges Friedensgeschäft. Die Säkularisation im Ruhrgebiet. Vorgeschichte und Folgen, hrsg. v. Baldur Hermans. Mülheim: Werry 2004, S. 67-72, S. 72.

⁹ Landesarchiv Abteilung Rheinland, Stift Essen, Akte Nr. 821

⁵ Lehmann, S. 119

⁶ Vgl. der Text des Landesgrundvergleichs des Stifts Essen vom 1. September 1794 in: Ute Küppers-Braun: Frauen des hohen Adels im kaiserlich-freiweltlichen Damenstift Essen (1605-1803). Münster: Aschendorff 1997, S. 396-416, S. 398.



Schemmannshof am Rande der Lipperheide

Aufn.: Günter Gieß, Frintrop

Seit 1915 direkt hinter dem Ortsschild Oberhausen stand der Hof Schemmann (aus: Borbecker Nachrichten vom 10. März 1950)

Der Bauernhof Schemmann

Der Bauernhof Schemmann hat seine eigene lange Geschichte. Hier kann ich sie nur verkürzt wiedergeben. Als das Heilige Römische Reich Deutscher Nation Truppen aufstellte für die Verteidigung gegen die Türken, brauchte es Geld. Dieses wurde bei den Bauern aufgetrieben. So zahlte Schemmann in Frintrop im Jahre 1521 einen Taler. (Was damals viel Geld war.)¹ Als Kriegswirren waren, hatte auch Schemmann darunter zu leiden. Er meldete er 1599 einen Schaden von 100 Reichstälern.² Im Jahre 1668 gab es eine Neubewertung der landwirtschaftlichen Nutzflä-

chen nach gut, mittel und schlecht. Die Aufstellung darüber wurde Landmatrikel genannt.³

Danach war Herman Schemans dem Viehof unterstellt, zahlte einen Zehnten an das Kloster Saarn und an den Hof Borbeck und war berechtigt an den Gemeinheiten Klaumerbruch, Lütgenbruch und Nathland aber nicht an der Borbecker Mark. Die übliche traditionelle Bauweise in unserer Gegend war Fachwerk. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte sich mehr und mehr die Bauweise mit Steinen, meistens Ziegelsteinen, durch. Bis heute haben sich aber noch ein paar Fachwerkhäuser erhalten. Typisch für sie ist, dass in bestimmte Balken Inschriften gekerbt worden sind. Für diese Balkeninschriften interessierten sich Heimatfreunde. Der Frintroper Lehrer Hu-

¹ Richard Borgmann: Eine Steuerliste des Fürstentums Essen aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, in: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 9 (1937) H. 5, Sp. 184-190, hier Sp. 187

² Hermann Schröter: Schadensregister des Stiftes Essen aus dem Jahre 1599, in: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 19 (1960), Sp. 661-676, hier Sp. 671

³ Die Landmatrikel des Stiftes Essen von 1668 befindet sich im Münsterarchiv, eine Kopie im Stadtarchiv Essen.

bert Endres gehörte dazu. In seiner heimatkundlichen Schrift von 1909 gibt es das Kapitel "Inschriften alter Bauernhäuser". Dort ist zu lesen: "In der Oberhausener Str. 326, dem Hause der Witwe Scheman, steht an der Scheune: 'Gelobt sei Jesus Christus. Johannes Diedrich und Katharina Wortmann, Ehefr. 1785, D.A.L.'"⁴ Es gab einen Wortmannshof in Lippeln. Noch in einem Zeitungsartikel von 1959 wird diese Balkeninschrift von 1785 an der Scheune als am Ort vorhanden erwähnt.⁵ Im Eingesessenenverzeichnis von 1795 wird Schemmann als halber Bauer bezeichnet, zehntpflichtig an Gimken zu Gerschede wegen Schemmans Feld.⁶ Es hat sich eine Aufstellung über die landwirtschaftlichen Flächen von Franz Schemmann von 1810 erhalten. Danach besaß er 24 Morgen und 26 Ruten Land in Form von Äckern, Wiesen und Hochwald, außerdem einen Hof mit Garten. In den Schriftstücken wird Franz Schemmann auch als Franz Gimken genannt Schemmann bezeichnet. Dieser Name deutet darauf hin, dass er vom Gimkenhof kam. Der preußische Staat war Erbe der Fürststäbtessin geworden. An ihn musste Schemmann den Zehnten zahlen, bis er 1833 durch eine Einmalzahlung den Zehnten ablöste und Eigentümer des Hofes mit 67 Morgen Land wurde.⁷ Bei Schemmanns in Frintrop trat eine berufliche Änderung ein: Aus Landwirten wurden Holz-

händler. In der Dokumentensammlung Schemmann haben sich notarielle Verträge über Holzparzellen erhalten. Der älteste ist von 1870.



(aus: Adressbuch Oberhausen 1959/1960)

Danach kaufte der in Borbeck wohnende Holzhändler Heinrich Schemmann Holzungsparzellen in der Gemeinde Sonsbeck. Schemmanns verpachten wohl in diesem Zusammenhang ihren Hof. Im Borbecker Adressbuch von 1902 heißt der Pächter Heinrich Wortmann. Im Adressbuch von 1909 Arnold Maas. Im Oberhausener Adressbuch von 1925-1926 heißt der Landwirt und Pächter Jakob Dohrenbusch. Und noch im Adressbuch von 1950. Ab Adressbuch von 1959 heißt der Pächter der Landwirtschaft August Semrau. Noch im Adressbuch 1963 - 1965 heißt er so. Ludwig Wördehoff teilte mit, dass August Semrau aus dem Osten stammte.⁸ Laut Zeitungsartikel⁹ lief der Pachtvertrag bis 1964. Danach werden die Gebäude von Gastwirtschaft und Landwirtschaft samt Scheune mit alter Inschrift von 1785 abgerissen worden sein. Die Erbgemeinschaft Schemmann hatte verkauft. Zweigeschossige Häuser in Siedlungsbauweise waren vorgesehen.

⁴ Beiträge zur Heimatgeschichte Borbecks bezw. Frintrops. für Schule und Haus. Bearb. v. H[ubert] Endres, Lehrer. Viersen 1909. 44 S., hier S. 32

⁵ "Ganz am Rande eines als Baugelände im Oberhausener Leitplan bezeichneten Gebietes, unmittelbar an der Essener Stadtgrenze, liegt der alte Schemmannshof. Auf einem Türbalken findet man die eingekerbte Jahreszahl 1785. Vor fast 175 Jahren ist also dieses Gebäude, das den Ostflügel des Wohnhauses bildet, errichtet worden. Der Westteil besteht aus einem zweieinhalbgeschossigen Bau, der um die Jahrhundertwende entstand." (WAZ, Oberhausener Ausgabe v. 7. Mai 1959)

⁶ Das Eingesessenenverzeichnis befindet sich im Landesarchiv, Abteilung Rheinland, in den Akten vom Stift Essen Nr. 821.

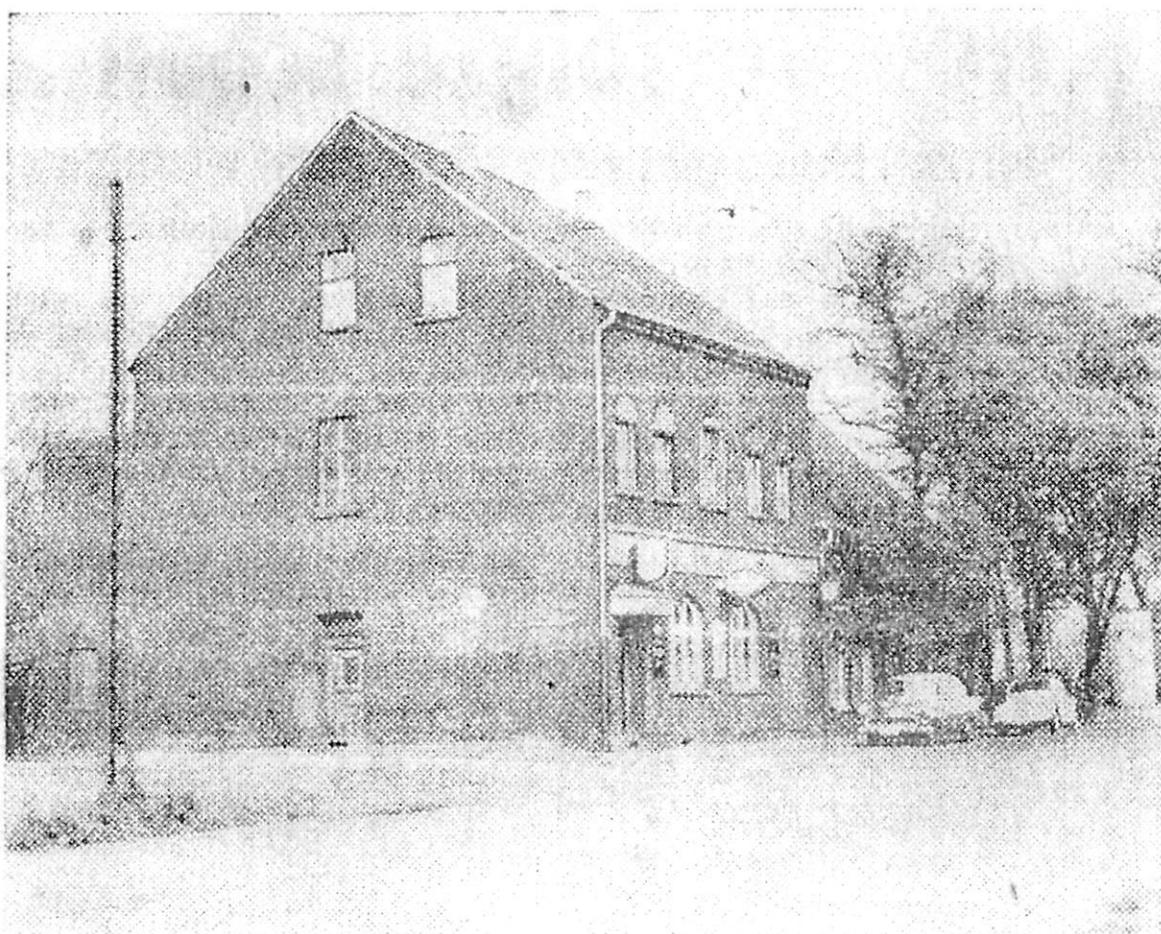
⁷ Ablösung der fiskalischen Lasten durch Franz Leopold Gimken gen. Schemmann, 67 Morgen, nachzulesen in den Akten Reg. Düss. 19086 und 19335 des Landesarchivs, nach: Erwin Dickhoff: Essener Straßen 2. Auf. 1986, S. 239

⁸ Ludwig Wördehoff: Die fünf Gimkenhöfe, in: Borbecker Beiträge 2/2012, S. 42-43. Ich danke Herrn Dr. Otto Dickau, Leiter des Stadtarchivs Oberhausen, für die Einsichtnahme in Oberhausener Adressbücher in einer Zeit, in der das Stadtarchiv Oberhausen in einer langen Umbauphase ist und sonst geschlossen ist.

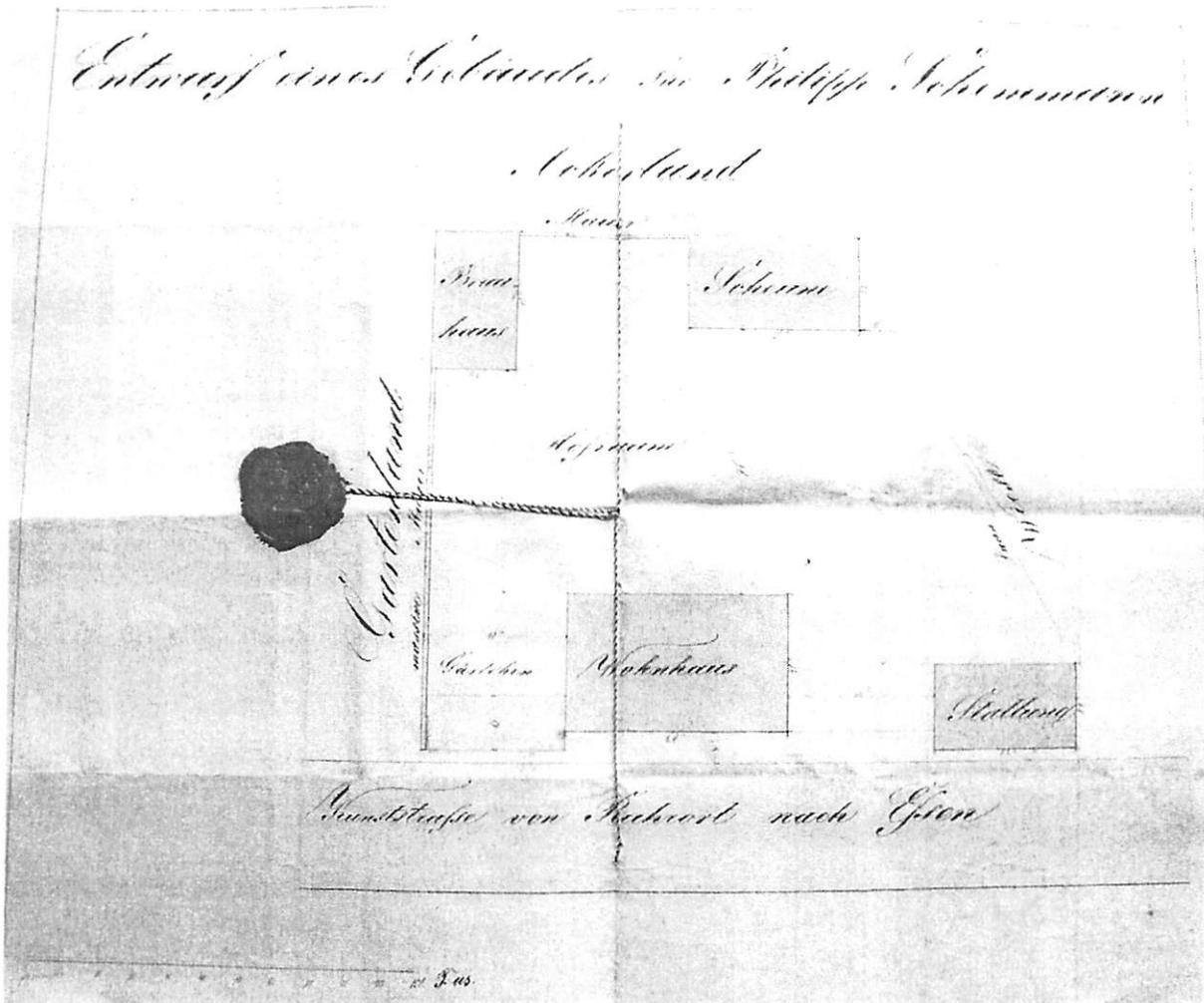
⁹ Spitzhacke bedroht Schemmannshof, Westdeutsche Zeitung, Ausgabe Oberhausen v. 7. Mai 1959.



Die beiden Abbildungen zeigen dasselbe Gebäude. Gleich ist zum Beispiel das Krüppelwalmdach. Man sieht das Gebäude von verschiedenen Seiten. Die untere mit der Straßenbahn zeigt die Seite zur Hauptverkehrsstraße Frintroper / Essener Straße. (Unteres Bild ist ein Ausschnitt einer alten farbigen Postkarte "Grüß vom Lipperhaldenbaum" Postkarte um 1900, Sammlung Erich Stöck, Oberhausen, aus: Stadt der guten Hoffnung. Bilde aus Oberhausen. Katalog zur Ausstellung, hrsg. v. LVR-Industriemuseum. Münster: Aschendorff 2012, S. 261)



Schemmann Gastwirtschaft und Landwirtschaft. Das Haus mit der Gaststätte war nach Unterlagen in den Papieren von Frau Schemmann, Oberhausen, 1900 erbaut worden, während der andere Bau älter ist. Das untere Foto ist aus: Westdeutsche Zeitung, Ausgabe Oberhausen v. 7. Mai 1959. Das obere stammt aus dem Archiv des Vereins. Bemerkenswert der Leitungsmast der Straßenbahn auf dem unteren Foto.



Planskizze zum Bauantrag des Wirts Philipp Schemmann von 1846 für eine Brauerei auf seinem Grundstück an der "Kunststraße von Ruhrort nach Essen" (aus den Papieren von Frau Schemmann, Oberhausen)

Gasthof Lipperheidenbaum und Gasthof Schemmann

Zwischen dem Gasthof Lipperheidenbaum und dem Hof Schemmann, wo auch eine Gastwirtschaft betrieben wurde, sind 530 m. Diesen Abstand sollte man nicht übersehen können. Und doch scheint es so, als hätte man sie verwechselt.¹ Im Eingesessenenverzeichnis von 1795 steht:

Hausmann, am Lipperheidenbaum, Wirth, Pachtherrschaft: fürstl. Abtei. Also gab es am Lipperheidenbaum eine Gastwirtschaft. In dem selben Verzeichnis steht der Pächter von Haus Bermen Carl Vollrath, dessen Pachtherrschaft ebenfalls die fürstliche Abtei ist. Hausmann war wohl gleichzeitig

Zolleinnehmer. Und unter Schemmann steht 1795 nur "halb. Bauer". Also gab es 1795 zwar eine Gastwirtschaft am Lipperheidenbaum aber nicht beim Landwirt Schemmann. Dann liegt mir die Abschrift einer Wirtschaftskonzession vom 18. August 1807 vor für Franz Schemmann zu Frintrop, ausgestellt von der "Großherzogl. Landrätlich Duisburgschen Kreis-Polizey - Behörde". Ist das jetzt eine Konzession für die 1795 bereits bestehende Gastwirtschaft am Lipperheidenbaum oder für eine am Hof Schemmann? Das ist unklar. Nebenbei hatte mich bei der Konzession von 1807 folgender Satz interessiert: "Verdächtige unbekannte Fremde, Landstreicher und

¹ So von Wilhelm Wolf und Ludwig Wördehoff.

Betteljuden darf er gar nicht aufnehmen und muss deren Erscheinung oder zweifelhafte Pässe, welche ihm vorgewiesen werden, sogleich der Polizei-Obrigkeit bey 12 Rthlr. Strafe anzeigen." Der Begriff "Betteljude" war mir aufgefallen. Dazu habe ich den Titel eines Buches und eine Akte von 1808 gefunden.² Näher darauf eingehen kann ich hier nicht. Anders sieht es aus mit der Konzession von 1846, denn dazu liegt der obige Plan vor. Dazu das folgende Schreiben:

1846, 24. Februar

An den Schenkwirth Herrn Philipp Schemmann zu Frintrop bei Borbeck

Auf Ihr Gesuch vom 28. Dezember pr. ertheilen wir nach Beendigung des im § 29 der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar vor Jahres vorgeschriebenen Informationsverfahrens, bei welchem sich keine Einwendungen ergeben haben - Ihnen nunmehr vorbehaltlich etwaiger Privat-Rechte Dritter, die polizeiliche Erlaubnis, in einem Hinter-Gebäude Ihres zu Frintrop an der Kunststraße von Wesel nach Ruhrort gelegenen Wohnhauses eine Bierbrauerei gemäß dem beigehefteten Situations-Plan errichten und betreiben zu dürfen, unter der Bedingung, dass Sie bei Verlust der gegenwärtigen Erlaubnis sich dabei allen polizeilichen Anordnungen willig zu fügen haben.

Düsseldorf, den 24ten Februar 1846

*Königliche Regierung
Abtheilung des Innern*

An sich ist eine Hausbrauerei für eine Gastwirtschaft damals durchaus etwas Normales, denn Großbrauereien, die für eine Reihe von Gastwirtschaften Bier herstellten, gab es damals noch nicht.

²² Rudolf Glanz: Geschichte des niederen jüdischen Volkes in Deutschland. Eine Studie über historisches Gaunertum, Bettelwesen und Vagantentum. New York 1968. Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland Akte 12487 = Generalia betr. die umherziehenden Juden (Arrondissement Düsseldorf)1808



Zu dieser interessanten Anzeige nach einem Dia aus der Sammlung Herbert Beckmann gibt es leider keinen Hinweis auf das Datum und die Zeitung. Bemerkenswert ist auch die Verbindung der Wirtschaft Schemmann mit der Zeche Oberhausen durch den Gesang-Verein "Bergmannslust".

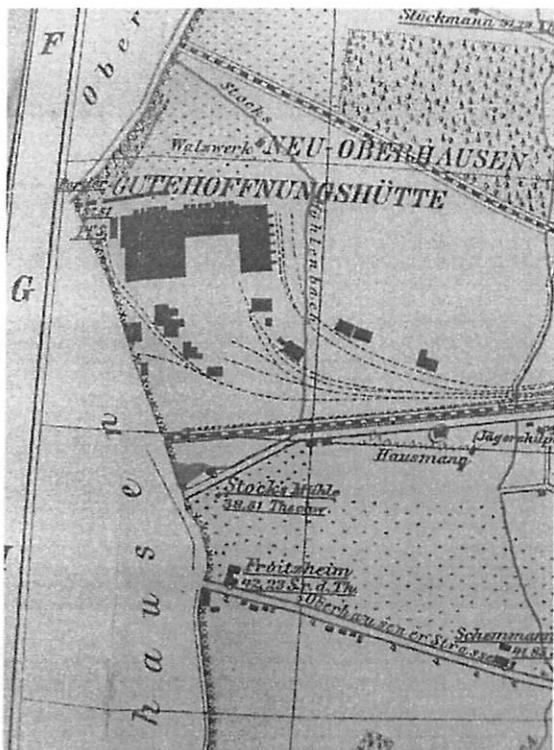
Interessanterweise hatte sich die Schemmannsche Brauerei wohl verselbständigt und war noch länger betrieben worden. So heißt es in einem von Ludwig Würdehoff aufgehobenen, aber leider nicht datierten Zeitungsartikel aus den 50er Jahren: "Damals lag in der Lipperheide noch die Bierbrauerei Schemmann. Schemmanns Biere hatten einen guten Ruf bei Kennern., und beim Glase Bier wurde in der Lipperheide mancher fideler Abend verbracht."³

Fest steht, dass es um 1900 beide Gaststätten gleichzeitig gab:

Der Wirt der Gaststätte am Lipperheidenbaum hieß Froitzheim. Er kommt im Borbecker Adressbuch von 1896 vor: "Froitzheim, Wilh., Metzgermeister und Wirth, F 38". Außerdem steht er auf dem Plan der Bürgermeisterei Borbeck von 1887. Auch im Adressbuch von 1905 kommt er vor mit der Adresse Oberhausener Str. 374. Nach

³Titel des Artikels: "Polizei stoppt Oberhausener Gala-Gespann. Wette um 100 Flaschen Sekt: Sechsspännig nach Düsseldorf - Schulte-Lippem muss sich Pferde borgen." Der Autor verwendete das Kürzel "B." Das könnte Emil Bunzel sein, der damals in Oberhausen heimatkundliche Zeitungsartikel veröffentlichte. Am Rand des Artikels ist noch etwas von einem anderen, in dem man "Iia Froboeß" lesen kann. Cornelia Froboeß war 1951 bekannt geworden mit dem Schlagertext "Pack die Badehose ein".

dem Adressbuch von 1909 heißt der Wirt dort Haßhoff. Und seitdem ist unter dieser Adresse überhaupt kein Wirt mehr verzeichnet! Auch nicht in den Adressbüchern von Oberhausen seit 1925.⁴ Man konnte also spätestens nach 1910 nicht mehr in die Gastwirtschaft am Lipperheidenbaum einkehren.⁵



Ausschnitt aus der Karte der Bürgermeisterei Borbeck von 1887 mit Fritzscheim (= Lipperheidenbaum) und Schemmann

Wohl aber kontinuierlich bei Schemmann, wie aus den Adressbüchern hervorgeht:

1902: Horsthemke, Christoph, Wirtschafts-Verw.

1905: Wirtschaftsverwalter Winkelhag

1912: Zippshausen, H., Wirtschaftsvertr.

1914: Krieger, Stanislaus., Gastw.

1925 - 1935: Braukmann, Heinz

Nach dem Krieg Martin Ritzerfeld, zuletzt Friedrich Hartmann.

⁴ 1915. 1. April: Der westliche Teil von Frintrop kommt zu Oberhausen. Damit wird aus Oberhäuser Str. 326 die Essener Straße 368

⁵ Also ist das Gasthaus gleichzeitig mit dem Haus Bermen verschwunden, als der Eisenbahndamm der Anschlussbahn der Zeche Oberhausen an das Hüttenwerk Oberhausen gebaut wurde.

Der Stadtarchivar von Oberhausen Wilhelm Wolf erzählte: "Als dann die Wegegelderhebung fiel, infolge der Übernahme der Wegebaukosten auf staatliche und kommunale Kassen, wurde das Zollhaus am Lipperheidenbaum, das einst ein so bewegtes Verkehrswesen gesehen, zu einem einfachen Straßenwirtschaus. Und wer heute einmal in dem kleinen Wirtsstübchen des ehemaligen Zollhauses, der jetzigen Wirtschaft Schemmann, sitzt, wenn die Fernlastzüge vorbeirattern und die Personautos vorüberhuschen, der möge an die alten Zeiten denken, wo hier Kohlenkarren hinter Kohlenkarren vorüberzog und auf Zollabfertigung wartete, wo von herrschaftlichen Prachtkutschen und Handelskarren aller Art in gleicher Weise das Wegegeld entrichtet werden musste."⁶ In den 1937 veröffentlichten Worten scheint mir die Verwechslung von Zollstelle und Schemmann klar zutage zu treten. Und Ludwig Würdehoff hatte das in sein Buch über Borbecker Straßen übernommen. An der Frintroper Straße 601 (an der Ecke Breukelmannhof) erhielt die Gaststätte "Haus Kalveram" im Jahre 1989 den Namen "Alter Zollhof".⁷ Diese Gaststätte ist mehr als 1000 m vom Lipperheidenbaum entfernt. Daher ist der Name wörtlich von weitem hergeholt.

⁶ Wilhelm Wolf, Siedlungsgeschichte Alt-Oberhausens, in: Heimatbuch 75 Jahre Oberhausen. Oberhausen 1937, S. 58.

⁷ Karl Senk in: Borbecker Nachrichten vom 15. September 1989

Andreas Koerner

Alte Häuser verschwinden

In diesem Jahr sind in Borbeck ältere Häuser abgerissen worden. Viele Mitbürger werden traurig darüber sein, denn sie strahlten eine besondere Atmosphäre aus. Sie stellten ein Stück Borbecker Geschichte dar. Nach einiger Zeit kann man sich kaum noch vorstellen, was da einmal gestanden hat.



(Foto: Wolfgang Marsching 13.3.2015)

In dem Rundbogen des mittleren Fensters der ersten Etage steht das Baujahr: 1904. Es war im Jugendstil erbaut worden von dem Stuckateurmeister Josef Vogel. Die Adresse lautete im Adressbuch von 1905: Kreuzstraße 38. Der Verein hat die schmiedeeisernen Tore und zwei Kellerfenstergitter gerettet. Sie befinden sich in unserem Depot in der Schmalen Straße. Die Figuren Rotkäppchen mit dem Wolf sind anderweitig gesichert worden. Gerade das Rotkäppchen an dieser Stelle war Kindern mehrerer Generationen bekannt. Es stand etwas versteckt. Man musste es erst einmal entdecken. Es strahlte etwas Geheimnisvolles aus, als würde hinter dem Gittertor eine Märchenwelt beginnen.

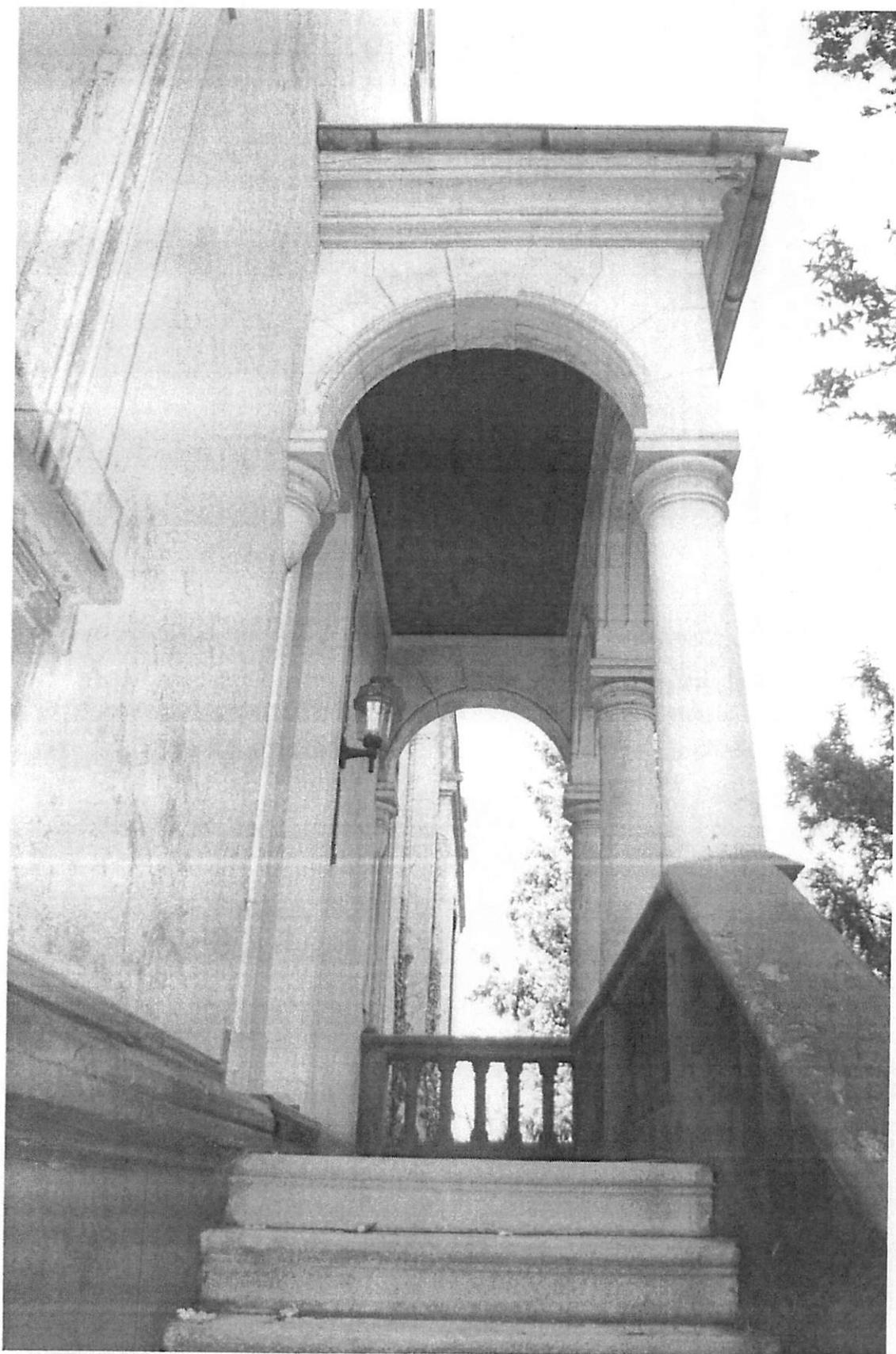


Die ebenfalls im Garten befindliche Grotte ist leider abgerissen worden. Ein Abbau und Wiederaufbau an einer anderen Stelle wäre zu aufwändig gewesen. Von dieser Grotte hat Carsten Weber von der Borbecker Fotogruppe "fotogen" noch ein Foto gemacht:



(Foto: Carsten Weber www.fotogen-bobeck.de 10.4.2015)

Der Eingang zum Haus Vogel war besonders gestaltet:



(Foto: Carsten Weber www.fotogen-borbeck.de 10.4.2015)

Noch im Abriss zeigte er, dass er etwas Besonderes war:



(Foto: Andreas Koerner 14.7.2015)

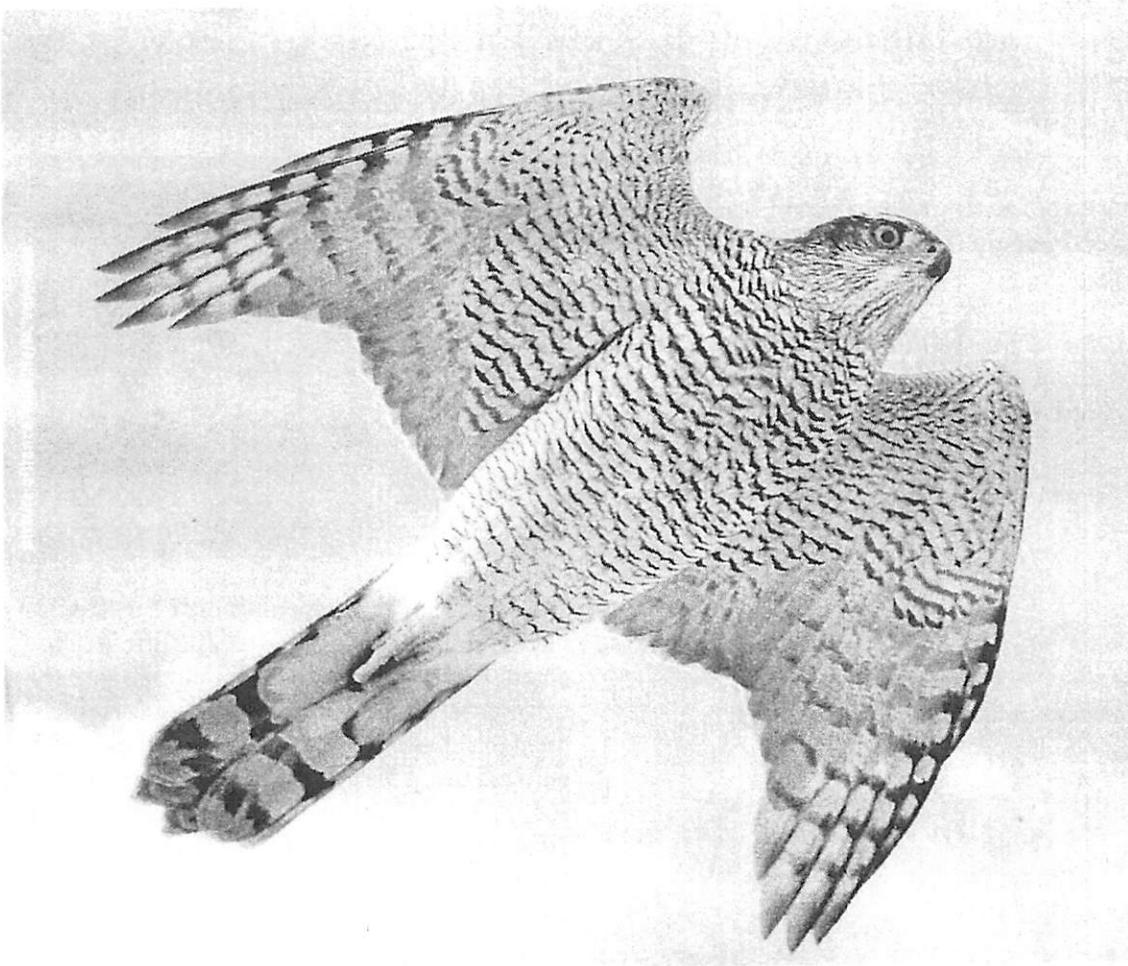


(Foto: Andreas Koerner 28.5.2015)

An der Frintroper Straße gegenüber der Einmündung der Straße Himmelpforten sind Häuser abgerissen worden, die zum Teil aus der Zeit um 1900 stammen. Sie mussten weichen für einen Supermarkt mit Parkplatz. Das auf dem oberen Foto noch sichtbare größere Haus gehörte dem Uhrmacher Hubert Cramer, Adresse im Adressbuch von 1905: Oberhausener Str. 162. Das kleinere Haus daneben dem Metzgermeister Josef Böger.



(Foto: Andreas Koerner 7.9.2015)



(Foto aus: Naturschutz heute 1/2015, S. 15)

Andreas Koerner

Der Habicht - Vogel des Jahres 2015

Für das Jahr 2015 ist der Habicht der Vogel des Jahres geworden. Bislang war mir nicht bekannt, dass er im Raum Borbeck brütet. Paul Freres hatte in den Borbecker Nachrichten vom 26. Januar 1995 berichtet, dass der Habicht neuerdings auch in Borbeck auf Taubenjagd geht. In der Ausgabe der Borbecker Nachrichten vom 16. Februar 1995 konnte ein Foto veröffentlicht werden, auf dem ein Habicht an der Gerichtstraße auf seiner Beute am Boden steht. Es ist genügend bekannt, dass er im Ruhrtal brütet, aber das Ruhrtal ist nicht Borbeck. In der Mitgliederzeitschrift des Naturschutzbundes (Nabu) werden in diesem Jahr Bücher genannt, die ihn als Stadtbewohner vorstellen, der in den grünen Bereichen der Städte seine Jungen auf einem Horst großzieht. Als Beispiel wurde Berlin genannt. Essen ist

nicht Berlin, hatte ich mir gedacht: Hier passiert so etwas nicht so schnell. Ich habe mich geirrt. In den Borbecker Nachrichten vom 26. Juni 2015 ist ein Foto von Uwe van Hoorn abgedruckt. Auf ihm sieht man drei von fünf Habichtjungen. Und der Habichthorst steht am Pausmühlbachtal "nur 15 m von den nächsten Wohnhäusern entfernt". Das ist eine Sensation. Und dass es fünf Junge herangewachsen sind, ist sehr selten. Dass Vögel des Waldes und der freien Landschaft in die Stadt ziehen, ist ein Vorgang, der schon länger zu beobachten ist. So findet man hier seit einiger Zeit Ringeltauben und Elstern. Und der Habicht ist nachgezogen. Und mitten in Bochold hat ein Mäusebussardpaar seinen Horst gebaut, wie die Borbecker Nachrichten vom 19. Juni 2015 berichteten.

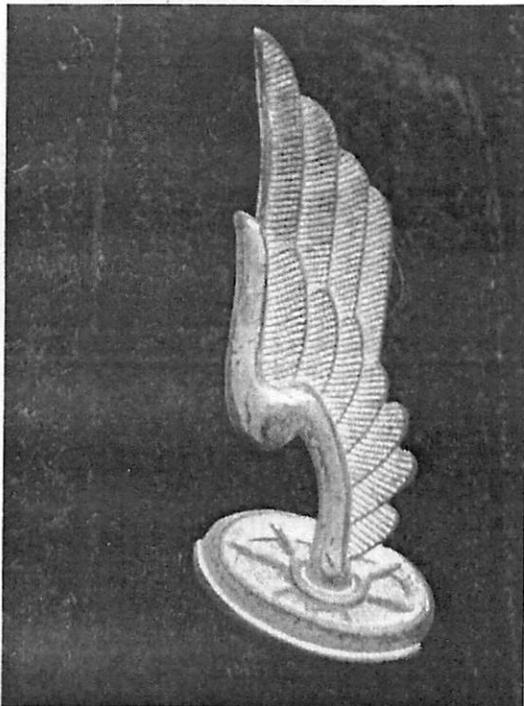
Neuzugänge: Uniformjacken, Konfirmationsurkunde, Münze, Munitionskiste, Souvenir aus einem KLV-Erholungsheim

Durch unseren Nachbarn Herrn Georg Paaßen erhielt der Verein im Mai 2015 folgende Gegenstände:

1. Zwei Straßenbahner-Uniformjacken



Das Besondere an den Jacken sind vielleicht das geflügelte Rad am Revers und die Knöpfe.



2. Ein gerahmtes Erinnerungsblatt zur Konfirmation mit folgendem Text: "Zur Erinnerung an die Konfirmation. Jesus spricht: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so sie ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen. Joh. 8, 31-32. Wolfgang Iserhardt, geboren am 10.5.1951, getauft am 16.5.1951 ist in der Matthäuskirche zu Essen-Borbeck am 14. März 1965 konfirmiert worden. O. Pannen, Pfr."

ZUR ERINNERUNG AN DIE KONFIRMATION



*Zur Erinnerung an die Konfirmation
Jesus spricht: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so sie ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen. Joh. 8, 31-32.*

Wolfgang Iserhardt
GEBOREN AM 10.5.1951 GETAUFT AM 16.5.1951
IST IN DER MATTHÄUSKIRCHE ZU ESSEN-BORBECK
AM 14. MÄRZ 1965 KONFIRMIRT WORDEN.
O. Pannen, Pfr.

Medaille von Borbeck

Von Günter Wehnelt erhielt der Verein am 22. Mai 2015 eine Silbermedaille mit einem Borbeck-Motiv. Er hatte sie für seine Frau von einem Juwelier als Anhänger einer Kette fassen lassen. Dieser Anhänger erwies sich jedoch

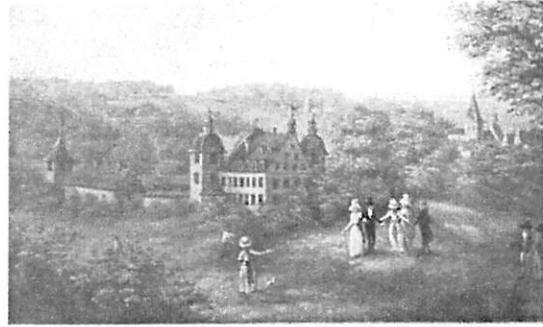
als zu schwer und somit unpraktisch. Statt diese Medaille zu versilbern, um den Metallwert ausgezahlt zu bekommen, schenkte er sie, des Motivs wegen, dem Verein. Wir danken dem edlen Spender. Wann die Medaille geprägt wurde?



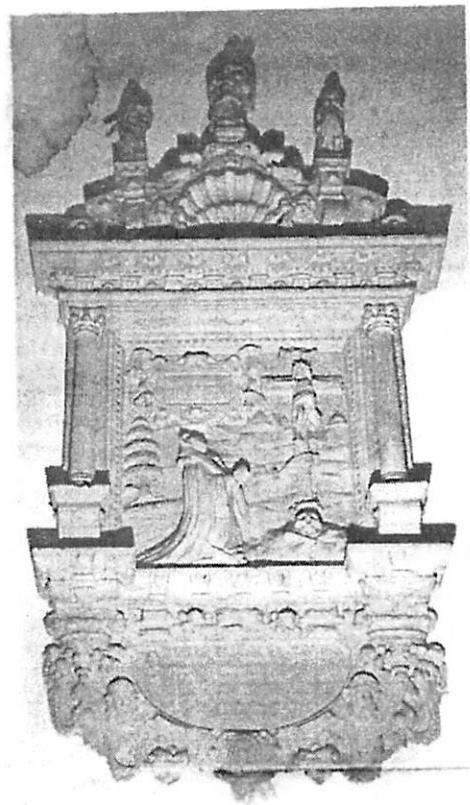
In den Borbecker Nachrichten vom 26. Oktober 1973 wurde berichtet, dass diese Medaille jetzt bei der Sparkasse Essen an ihren Schaltern erhältlich sei.¹ Dort sind auch beide Seiten abgebildet und beschrieben: "Die Medaille zeigt auf der Vorderseite eine aus dem Gemälde von Troost und dem Relief von Lelliger übernommene Ansicht des Schlosses und des Dorfes Borbeck und auf der Rückseite das Wappen der Fürstäbtissin Bernhardina von Ostfriesland und Rietberg, umgeben von den Schilden des großen Essener Staatswappens."

Bei Troost ist das bekannte Ölbild gemeint, das dem Düsseldorfer Maler Wilhelm Troost (1684-1758) zugeschrieben wird.

¹ Der Essener Münzfachmann Heinz Josef Kramer berichtete, dass diese Medaille ein Teil der Serie der Stadtsparkasse über "Essener Bürgermeistereien" war, vgl.: Heft 3/2004 der Borbecker Beiträge, S. 33-38: "Was ist ein 'Döpfer'? Über Marken und Medaillen mit Bezug auf Borbeck"



"Lelliger" ist vermutlich ein Schreibfehler, gemeint ist Kelliger, dem zugeschrieben wird, das Epitaph für Elisabeth von Manderscheid-Blankenheim 1599 geschaffen zu haben:



Die Rückseite der Medaille ist eine recht genaue Wiedergabe des Wappens auf der gußeisernen Platte, die erst 1963 bei der Renovierung von Schloß Borbeck im Mauerwerk des Schlosses gefunden wurde. Außer dem Wappen trägt die Platte auch noch die Jahreszahl 1694. Dr. Franz Goebel hatte das Wappen und das Leben und Wirken der Äbtissin im Maiheft von 1963 von "Das Münster am Hellweg" beschrieben.²

² Franz Goebel: Die älteste Darstellung des Essener Staatswappens, in: Das Münster am Hellweg 16 (1963) Mai, S. 61-69.



Das Mittelstück der gusseisernen Wappentafel von 1694

Amerikanische Munitionsbox

Von Dr. Baldur Hermans erhielt der Verein eine amerikanische Munitionsbox aus dem Zweiten Weltkrieg. Sie ist aus festem Blech, mit Tarnfarben angestrichen, hat die geprägte Bezeichnung "CAL 30 AMMN BOX NR 33" und die Abmessungen 18 x 25 x 9 cm. Wir haben bereits eine gut erhaltene deutsche Gasmaske und ein Band "Afrika Corps". Vielleicht brauchen wir so etwas einmal für eine Ausstellung.



KLV-Erholungsheim Ahornberg

Von Bernhard Tonner erhielten wir eine kleine Holzkiste mit Brandmalerei. Sie hat die Maße 8,5 x 6 cm in der Fläche und 4 cm in der Höhe. Auf dem Deckel der kleinen Kiste steht "KLV-Erholungsheim Ahornberg" mit einem Bild des Heims. Mit dem Beginn des Bombenkriegs waren die Schüler und Lehrer in bombenfreie Gebiete in Süddeutschland und die Tschechoslowakei umquartiert worden im Rahmen der sogenannten Kinderlandverschickung (=KLV). Für die in KLV-Lagern erkrankten und aus den Krankenhäusern entlassenen Jungen und Mädchen wurden in der Tschechoslowakei drei Erholungsheime geschaffen und zwar in Obertschernoschitz, Luschna und auf dem Ahornberg. Dieses Kistchen enthält einen geflochtenen Lederknoten, den die Mädchen im nationalsozialistischen Bund Deutscher Mädchen (BDM) zu ihrer Uniform trugen. Standardbekleidung im BDM waren dunkelblauer Rock, weiße Bluse und schwarzes Halstuch mit Lederknoten. Das Miniaturheft "Des Führers Kampf im Osten 1", das sich auch darin befindet, war vom Winterhilfswerk herausgegeben worden.



gelesen ...

Kalonymos. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte aus dem Salomon Ludwig Steinheim-Institut an der Universität Duisburg-Essen. 18. Jahrgang 2015, Heft 1.

In dem neuen Heft steht eine für die Essener Geschichtsforschung interessante Mitteilung: "Schon in Kalonymos 2012 hatten wir unter der Überschrift 'Erforschenswert' auf die Bedeutung des Segeroth-Friedhofes für die Geschichte der Essener Juden und der Stadtgeschichte insgesamt hingewiesen. Jetzt konnten wir mit der Dokumentation dieses 1885 angelegten und über 700 Grabmale beherbergenden Friedhofs mit Unterstützung der *Regionalen Kulturförderung aus GFG-Mitteln des Landschaftsverbandes Rheinland* beginnen. Für das kommende Frühjahr ist eine gemeinsam mit der Alten Synagoge Essen konzipierte Ausstellung über den Friedhof geplant." In demselben Heft werden zwei Bücher über das Thema "Luther und die Juden" besprochen: Thomas Kaufmann: *Luthers Juden*. Stuttgart: Reclam 2015. 203 S. und Dietz Bering: *War Luther Antisemit?* Berlin: Berlin University Press 2014. 321 S. Beiden Büchern wird bescheinigt, man könne sie "nicht ohne Gewinn" lesen. Aber uneingeschränkt empfehlen kann der Rezensent leider beide nicht.

Dirk Ziesing: Mit Gott für König und Vaterland. Geschichte des 1. Westfälischen Landwehr-Infanterie-Regiments 1813-1815. Münster: Agenda-Verlag 2015. 389 S.

Am 17. März 1813 erklärte König Friedrich Wilhelm III von Preußen Frankreich den Krieg. Am 23. November 1813 wurde in Hamm in Westfalen die Aufstellung des ersten Landwehr-Infanterie-Regiments beschlossen. Ein Regiment bestand aus vier Bataillonen mit einer Planstärke von jeweils 801 Mann. Das erste Bataillon wurde in Dortmund, das zweite in Hagen, das dritte in Hamm, das vierte in Essen aufgestellt. Das Stift Essen und die Abtei Werden gehörten inzwischen zu Preußen. Zum Essener Einzugsgebiet gehörte auch das ehemalige Vest Recklinghausen. Zum Jahreswechsel 1813 / 1814 wurde das Landwehrregiment nach Holland in Marsch gesetzt. Das vierte Bataillon am 15. Januar. Im Laufe des Jahres 1814 konnte es vorkommen, dass auf

der französischen Seite eigene Landsleute standen. Während die Beteiligung des Bataillons an den damaligen Kriegseignissen in knappen Worten geschildert werden, nimmt die Aufstellung von Einzelschicksalen rund 270 Seiten ein. In dieser Aufstellung kommen auch Essener und Borbecker vor. Aus Borbeck also: Bückmann, Kalthoff, Körntgen, Leimgardt. Der Autor hat dort Informationen zusammengetragen, die für familiengeschichtlich interessierte Leute wichtig sein mögen.

H. Walter Kern: Stille Helden aus Essen. Widerstehen in der Zeit der Verfolgung 1933 - 1945. Hrsg. Stadt Essen. Alte Synagoge - Haus jüdischer Kultur. Druck: Daxtext Essen 2014. 149 S.

Seit Dr. Ernst Schmidt 1979 "Lichter in der Finsternis. Widerstand und Verfolgung in Essen 1933 - 1945" veröffentlichte, sind Essener Personen bekannt geworden, die "stille Helden" waren. Hier sind Geschichten versammelt, die jüdische Schicksale beschreiben, bei denen nichtjüdische Helfer tätig waren. Am Schluss sind Karten zu finden, auf denen die Orte eingetragen sind, wo die Ereignisse stattfanden. Dazu kommen Anregungen zu historischen Rundgängen und Fahrradtouren und zu Arbeiten mit Gruppen zum Beispiel für Projekttag in Schulen. Angeschlossen ist ein "Glossar historisch-politischer Fachausdrücke" und ein ausführliches Literatur- und Quellenverzeichnis.

Essen im Ersten Weltkrieg am Beispiel ausgewählter Quellen. Ausgew. u. bearb. v. Dorothea Bessen, Monika Josten, Lukas Simon. Hrsg. Stadt Essen. Haus der Essener Geschichte / Stadtarchiv. Druck: SNT, Münster 2015. 126 S. (Materialien für den Unterricht - Stadtgeschichte 4.)

In der Reihe "Materialien für den Unterricht - Stadtgeschichte" ist nach "Essen im Luftkrieg" (2000), "Kapp-Putsch und Rote Ruhr-Armee" (2002) und "Schule im Nationalsozialismus am Beispiel des Carl-Humann-Gymnasiums" (2012) eine Schrift über den Ersten Weltkrieg in Essen erschienen. Sie enthält folgende Kapitel: Kriegsbegeisterung und Propaganda, Kindheit und Jugend, Soldaten und Front, "Heimatfront", "Kriegslobesdienst", Lazarett, Kriegswirtschaft und Ernährungslage. Die einzelnen Kapitel enthalten kurze Einführungen, Abbildungen von Schrift- und Bildquellen

aus Essen. Am unteren Rand der Abbildungen sind schon Aufgaben für die Schüler formuliert. Am Schluss sind einige Begriffe aus der behandelten Zeit erläutert gefolgt von einem Literaturverzeichnis. Sie bietet einige typische Einblicke in eine Zeit, die vielen recht fremd vorkommt. Sie bietet auch Nichtschülern Anregungen, über die Zeit des Ersten Weltkriegs nachzudenken. Sie ersetzt jedoch keine systematische und ausführliche Darstellung vom Leben und den Ereignissen in Essen im Ersten Weltkrieg.

Ingrid Niemann und Ludger Hülskemper-Niemann: Stolpersteine in Steele. Hrsg. v. Steeler Archiv e. V. 2015. 64 S.

Nachdem zu den Stolpersteinverlegungen in Steele im Jahre 2006 und 2010 jeweils ein Heft erschienen war, ist mit der Stolpersteinverlegung im Jahr 2015 eine gründliche Überarbeitung und Erweiterung hiermit erschienen. Sie wird eingeleitet durch die Beschreibung der wirtschaftlichen Verdrängung und Entrechtung der Juden, den Novemberpogrom 1938 in Steele und ihre Deportation. Darauf folgt als Hauptteil die Beschreibung der jüdischen Familien in Steele und ihr Schicksal geordnet nach Straßen. Im Anhang findet man den Text der Gründungsurkunde der Synagoge in Steele von 1882. Im Hauptteil wurde zwar das Buch "Vom Geleitbrief zum gelben Stern. 450 Jahre jüdisches Leben in Steele" (1994) von denselben Autoren verwertet aber auch neue Quellen und Erkenntnisse berücksichtigt.

Barbara Kaufhold, Uri R. Kaufmann, Peter Schwiderowski, Martina Strehlen: Auf jüdischen Spuren. Fahrradtouren im Raum Essen und Mülheim. Hrsg. Stadt Essen Alte Synagoge. Druck: Stadt Essen, Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster 2015. 78 S.

Hiermit liegt ein ungewöhnlicher Exkursionsführer für Radfahrer vor. Er enthält sieben beschriebene Tourenvorschläge: Innenstadt: Nord- und Ostviertel, Süd-, Südostviertel / Rüttenscheid / Stadtwald / Rellinghausen, Borbeck, Steele, Kettwig vor der Brücke/Kettwig, Mülheim-Mintard. Zu jeder Tour gibt es besondere Literaturhinweise. Wenn ein jüdischer Friedhof beschrieben wird, fehlen nicht folgende Hinweise: "Es wird gebeten, ihn nicht an Samstagen und jüdischen Feiertagen zu betreten. Männer werden gebeten, eine Kopf-

bedeckung zu tragen." Besonders ausführlich ist der Text zur Innenstadttour. Ausführlich wird aufgelistet, welche jüdischen Geschäfte es in der Limbecker Straße gab. Dabei wird deutlich, dass die vorhandenen Informationen lückenhaft sind. Vielleicht können irgendwann noch Einzelheiten nachgetragen werden. Besonders kurz ist die Beschreibung der Borbeck-Tour. Dort werden von den jüdischen Geschäften und ihren Inhabern nur wenige erwähnt. Interessant ist am Schluss eine Liste jüdischer Gemeinden in Nordrhein-Westfalen mit der jeweiligen Zahl der Gemeindeglieder.

Johannes Wielgoß: Das Haus der Salesianer Don Boscos von der Gründung bis zum II. Vatikanischen Konzil. Roma: Libreria Aetneo Salesiano 2015. 127 S. (Piccolo Biblioteca dell'Instituto Salesiano Band 26)

Die Darstellung von Johannes Wielgoß war vorher bereits in der Zeitschrift *Ricerche Storiche Salesiano* in zwei Teilen erschienen und in den Ausgaben 3/2013 und 1/2014 der *Borbecker Beiträge* besprochen worden. Hiermit liegt sie als Einzelveröffentlichung. Bei dieser Gelegenheit wurden einige Korrekturen vorgenommen und Fotos hinzugefügt.

Stolpersteine in der Von-Einem-Straße und Von-Seeckt-Straße in Essen Süd, hrsg. v. Günter Hinken, Melanie Rudolph, Reinhard Völzke, Sabine Weiler von der Bürgerinitiative "Stolpersteine in Essen-Süd". Essen 2015. 23 S.

Das Heft enthält Einzelheiten über die 25 jüdischen Personen, für die im April 2015 in den genannten Straßen Stolpersteine verlegt worden sind. Hinzu kommen Informationen über die Judenhäuser in der Von-Seeckt-Straße 32 und 47 mit Namenlisten der Personen, die dort unfreiwillig einquartiert worden waren. Dem folgt eine Beschreibung des Barackenlagers Holbeckshof, das in der Nähe des Bahnhof Steele war. Den Abschluss bildet die Geschichte der erfolgreichen Spurensuche nach dem Nachkommen der Familie Oppenheimer.